

Meister Eckhart Übersetzen, übertragen, neu entdecken.

Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, bedarf es einer Meisterschaft:

- des Mittelhochdeutschen
- der Theologie und
- der Ontologie
 - der mittelalterlichen Seins-Lehre und
 - der zeitgenössischen Phänomenologie

Es ist klar, dass allein Meister Eckhart dieser Aufgabe gerecht werden könnte, wenn wir ein historisches Gespräch zwischen Heidegger und Meister Eckhart als unsere Aufgabe sehen. Leo Dümpelmann hat um diese Aufgabe gerungen – und ist dabei – in einem ausgezeichneten Sinn – „ins Schwimmen gekommen“. Es war der Glanzvortrag in Freiburg 2019.

Sein ist Wagnis

...

Zu den Begriffsbestimmungen:

- übersetzen
- übertragen
- neu entdecken

Sie scheinen verschieden, aber Eines kann ohne die Anderen nicht sein.

Quint war

- ein enormer Germanist,
- wenig Theologe und
- gar kein Ontologe.

Wenn wir nun mit ihm „hart ins Gericht gehen“, so tut dies unserer tiefen Verehrung vor seiner gewaltigen Leistung überhaupt keinen Abbruch.

Quints „Übersetzungs-Versuche“ kranken an dreierlei:

1. an allzu wörtlicher Wiedergabe,
2. an schlichten Fehlübersetzungen und
3. an Verständnisfehlern.

Zu 1:

abegescheidenheit mit ‘Abgeschiedenheit’ zu “übersetzen”, ruft im heutigen Leser die Vorstellung von ‘Waldeinsamkeit’ und ‘Klausur’ hervor.

Zu 2:

Daz hœchste und daz næhste,
 daz der mensche gelâzen mac,
 daz ist, daz er got durch got lâze.
 Das Hœchste und das Äußerste,
 was der Mensch lassen kann,
 das ist, dass er Gott um Gottes willen lasse.

Meister Eckhart, DW, Bd. 1, S. 196, Pr. 12, Qui audit me

Das *næhste* mit das ‚Äußerste‘ zu übersetzen, gibt das Mittelhochdeutsche – laut Lexer – nicht her. Hier hätte Quint hart am Wort bleiben müssen.

Er hat Eckharts Absicht, die extremen Gegensätze zusammenzubringen, nicht begriffen:

Das ‚Höchste‘ und ‚Äußerste‘ ist zweimal das Gleiche. Beides ist gleich fern.

Meister Eckhart wollte aber gerade die extremen Gegensätze in die Einheit bringen, nämlich das Fernste und Nächste, ähnlich Hölderlin:

Nah ist
 Und schwer zu fassen der Gott.

Patmos

Zu 3:

Das mittelhochdeutsche *daz* lässt drei Übersetzungen zu:

- ‘das’,
- ‘was’ und
- ‘dass’

Eckharts zentraler Satz heißt:

Ich gedâhte einest – des enist niht lanc – : daz ich ein *mensche* bin, daz ist ouch einem andern menschen gemeine mit mir; daz ich gesihe und hœre und izze und trinke, daz tuot ouch ein ander vihe; aber **daz ich bin**, daz enist keines menschen mê dan mîn aleine, weder menschen noch engels noch gotes, dan als verre als ich *ein* mit im bin; ez ist ein lûterkeit und ein einicheit. “Mir kam einmal der Gedanke (es ist nicht lange her): Dass ich ein *Mensch* bin, das hat auch ein anderer Mensch mit mir gemein; dass ich sehe und høre und esse und trinke, das tut auch ein anderes Vieh; aber **dass ich bin**, das gehört keinem Menschen zu als mir allein, keinem Menschen noch Engel noch Gott, außer, soweit ich eins mit ihm bin; es ist eine unvermischte Einheit.”

Predigt 28: *Ego elegi vos de mundo*, Joh. 15,16,
 Großer Quint, Bd. 2, S. 63, Übersetzung S. 650; Kleiner Quint, S. 301
 (Hervorhebungen durch mich)

Wenn Quint in seiner kleinen Volks-Ausgabe dies *daz ich bin* sehr sinnvoll onto-logisch mit ‚dass ich bin‘ übersetzt, in der großen Kohlhammer-Ausgabe aber mit ‘das, was ich bin‘, ohne den Widerspruch zu entdecken, so ist dies der letzte Beweis eines völligen Mangels an ontologischem Denken ...

Ontologisch ist das „Dass-Sein“.
 Metaphysisch aber ist das „Wie-und-Was-Sein“.

Dies muss alles abgelegt werden, um das Phänomen in Erscheinung treten zu lassen. Dazu diene die Gebets-*Praxis*. Der Einblick in sie wird schwierig sein, weil sie nur in der Einsamkeit ein echtes Zwiegespräch mit Gott ist ...

Während das *Übersetzen* sich unversehens als sehr vieldeutig erwiesen hat, scheint das *Übertragen* eindeutig:

Es ist die *sinngemäße* Wiedergabe in unserer heutigen Sprache.

Mit dieser positiven Aussage verbieten sich natürlich solche Worte wie ‚Abgeschiedenheit‘ für *abegescheidenheit* ...

Das Neu-Entdecken ist dann eine zwangsläufige Folge des Übertragens:

Die wichtigste Neuentdeckung ist eben Meister Eckhart als Ontologe – und zwar in der oben dargestellten Vieldeutigkeit dieses Begriffes.

Im Wesen dieser Vieldeutigkeit ist immer die Gefahr der Verirrung in einen zeitlosen Seins-Begriff, wie er dem metaphysischen *esse* innewohnt.

Diese Verirrung lässt das *Sein* in ein ‘Seiendes’ erstarren, *Gott* zu einer ‘Person’ mit Eigenschaften, statt “Geist” zu bleiben (πνεῦμα ὁ θεός, Joh. 4,14. Das Wort „Person“ kommt in der Bibel nicht vor. Es ist ein theologisches Kunst-Produkt, das aus Gott einen Götzen macht).

Dieses *hermeneutische Schillern* liegt im Wesen der Sache.
Dabei gilt:

Der Hinblick entscheidet über den Anblick.

Wenn ich eine Sache mit ontologischen Augen anblicke,
dann zeigt sie sich ontologisch.
Blicke ich sie dinglich an,
dann zeigt sie sich als Ding und Person.

Gleichzeitig ermöglicht es ein hermeneutisches Schillern zwischen verschiedenen Sinn-Ebenen (secundum litteram et allegoriam). Dies enthüllt Meister Eckhart als einen Prediger, der sich nicht scheut, selbst vor den Nonnen im Marien-Kloster zu Köln mit Wortspielen zu scherzen:

De erde ist dat alre verste van dem hemele inde hait sych gecrumpene in eynen wynkele inde schampt sych inde solde gerne deme schonen hemel intflyn van eynem wynkel zo deme anderen. wat were dan ire inthalt? Vloet sy nederwert, sy komet zo deme hemele; vloet sy vpwardt, sy in mach eme doch neyt intflyn. **hey jaget sy in eynen wynkel inde drocket syne craft in sy inde macht sy vrochtber, ...**

Die Erde ist das Allerfernste vom Himmel. Sie hat sich in einen Winkel gekrümmt und schämt sich und würde gern dem schönen Himmel entfliehen von einem Winkel zum andern. Was (aber) wäre dann ihr Aufenthalts-Ort? (Quints Übersetzung von *inthalt* mit „Halt“ ist – nach Lexer - schlicht falsch). Fieht sie niederwärts, so kommt sie zum Himmel; flieht sie aufwärts, so kann sie ihm doch nicht entfliehen. **Er jagt sie in einen Winkel und drückt seine Kraft in sie und macht sie fruchtbar.**

Largier I, Predigt 14, S. 166, 5-12
(Hervorhebung durch mich)

Ein witziger Denker und Dichter *liebt* die Vieldeutigkeit, das hermeneutische Schillern.
Auch dies sind Neuentdeckungen von bislang verborgenen Seiten bei Eckhart:

1. das Verschmitzte, sein Witz, sein Humor
2. der Dichter

zu 1.:

Ich dachte zo nachte ruft immer ein Lächeln hervor ...

In Predigt 1 (Intravit Jesus in templum et coepit eicere vendentes et ementes, Matthäus 21,12) beschreibt er die Händler im Tempel, die der Herr hinaus schlug, als ganz normale, „gute“ Leute:

Wer wâren die liute, die da kouften und verkouften, und wer sint si noch? Nû merket mich vil rechte! Ich will nû zemâle niht predigen dan von guoten liuten. Nochdenne wil ich ze disem mâle bewîsen, welhez die koufliute dâ wâren und noch sint, die alsô kouften und verkouften und noch tuont, die unser herre ûzsluoc und ûztreip. Und daz tuot er noch allen den, die dâ koufent und verkoufent in disem tempel: der enwil er einen einigen dar inne niht lâzen. Sehet, diz sint alles koufliute, die sich hûetet vor groben sünden und wâren gerne guote liute und tuont ir guoten werk gote ze êren, als vasten, wachen, beten und swaz des ist, **aller hande guotiu werk, und tuont si doch dar umbe, daz in unser herre etwaz dar umbe gebe, oder daz in got iht dar umbe tuo, daz in lieb sî: diz sint alles koufliute.**

Wer waren die Leuten, die da kauften und verkauften, und wer sind sie noch? Nun hört mir gut zu! Ich will jetzt ausnahmslos von *guten* Leuten predigen. Dennoch will ich diesmal aufzeigen, welches die Kaufleute waren und (heute) noch sind, die so kauften und verkauften und es noch tun, die unser Herr hinaus schlug und hinaustrieb. Und dies tut er immer noch all denen, die da kaufen und verkaufen in diesem Tempel; von denen will er keinen einzigen darin lassen. Seht, alle die sind Kaufleute, die sich hüten vor groben Sünden und wâren gern gute Leute und tun ihre guten Werke Gott zu Ehren, wie Fasten, Wachen, Beten und was es dergleichen gibt, **allerhand gute Werke, und tun sie doch darum, daß ihnen unser Herr etwas dafür gebe oder daß ihnen Gott etwas dafür tue, was ihnen lieb wäre: dies sind alles Kaufleute.**

Largier I, S.10,26 – S.12,9

Zu 2.:

Eckhart als Dichter:

Kurt Ruh hält dieses Gedicht in seinem Buch „Meister Eckhart, Theologe, Prediger, Mystiker“, (München 1985), S. 47, für durchaus authentisch:

I	In dem begin hô uber sin ist ie daz wort. ô rîcher hort, dâ ie begin begin gebar! ô vader Brust, ûz der mit lust daz wort ie vlôz! doch hat der schôz daz wort behalden, daz ist wâr.	In dem Beginn hoch über (alles) Begreifen ist stets das Wort. O reicher Hort, da stets Beginn Beginn gebar! O Vaterbrust, aus der mit Lust das Wort stets floß! Doch hat der Schoß das Wort behalten, das ist wahrlich so.
---	--	---

- II Von zwên ein vlût,
der minnen glût,
der zweier bant,
den zwein bekant,
vlûzet der vil sûze geist
vil ebinglich,
unscheidelich.
dî drî sîn ein.
weiz du waz? nein.
iz weiz sich selber aller meist.
- III Der drîer strik
hat tîfen schrik,
den selben reif
nî sin begreif:
hîr ist ein tûfe sunder grunt.
schach unde mat
zît, formen, stat!
der wunder rink
ist ein gesprink,
gâr unbewegit stêt sîn punt.
- IV Des puntez berk
stîg âne werk,
vorstentlichkeit!
der wek dich treit
in eine wûste wunderlich,
dî breit, dî wît,
unmêzik lît.
dî wûste hat
noch zît noch stat,
ir wîse dî ist sunderlîch.
- V Daz wûste gût
nî vûz durch wût,
geschaffen sin
quam nî dâ hin:
us ist und weis doch nimant was.
us hî, us dâ,
us verre, us nâ,
us tîf, us hô,
us ist alsô,
daz us ist weder diz noch daz.
- VI Us licht, us clâr,
us vinster gâr,
us unbenant,
us unbekant,
beginnes und ouch endes vrî,
us stille stât,
blôs âne wât.
wer weiz sîn hûs?
der gê her ûz
und sage uns, welich sîn forme sî.
- Von *zweien* als *eine* Flut,
der Minne Glut,
der zweier Band,
den zweien bekannt,
fließt der liebsüße Geist
ebengleich,
untrennbar.
Die drei sind eins.
Weißt du ihren Atem? Nein.
Es versteht sich selbst am besten.
- Das Band, das diese Drei verbindet
löst tiefes Erschrecken aus,
diesen Reif
hat nie Verstand begriffen:
Hier ist Tiefe ohne Grund.
Schach und Matt
der Zeit, den Formen, dem Ort!
Der Wunderring
ist *ein* Ursprung,
unbeweglich steht sein Punkt.
- Des Punktes Berg
besteige ohne (Eigen)werk,
Vernünftigkeit!
Der Weg führt dich
in eine wunderbare Wüste,
die breit, die weit,
unausmeßbar sich ausdehnt.
Die Wüste hat
weder Zeit noch Ort,
ihre Art und Weise ist unaussprechlich.
- Die Wüste, dieses Gut
durchschritt nie ein Fuß,
geschaffener Verstand
gelangte nie da hin:
es ist, und niemand weiß, was es ist.
es ist hier, es ist da,
es ist ferne, es ist nah,
es ist tief, es ist hoch,
es ist so beschaffen,
daß es weder dies noch das ist.
- Es ist hell, es ist klar,
es ist ganz finster,
es ist ohne Namen,
es ist unerkant,
frei von Beginn und Ende,
es steht stille,
ist bloß, ohne Kleid.
Wer kennt sein Haus?
Der komme heraus
und sage uns, von welcher Gestalt es sei.

VII	Wirt als ein kint wirt toup, wirt blind! dîn selbes icht mûz werden nicht, al icht, al nicht trîb uber hôr! lâ stat, lâ zît, ouch bilde mît! genk âne wek den smalen stek, sô kums du an der wûste spôr.	Werde wie ein Kind, werde taub, werde blind! Dein eigenes Ich muß zunichte werden, alles Etwas und alles Nichts überaus hoch! Laß Raum, laß Zeit, meide auch das Bild! Gehe ohne Weg den schmalen Pfad, dann findest du die Fußspur in der Wüste.
VIII	Ô sêle mîn genk ûz, got îñ! sink al mîn icht in gotis nicht, sink in dî grundelôze vlût! vlî ich von dir, du kumst zu mir. vorlîs ich mich, sô vind ich dich, ô uberweselîches gût!	O meine Seele, geh aus, Gott ein! Sinke, mein ganzes Etwas in Gottes Nichts, sinke in die grundlose Flut! Fliehe ich von dir, so kommst du zu mir. Verliere ich mich so finde ich dich, o überwesenhaftes Gut!

Granum sinapis de divinitate pulcherrima in vulgari,
parvum in substantia, magnum in virtute

Sein kann nicht “von außen”, gleichsam “ob-ektiv”, bestimmt werden.

Insofern muss auch Meister Eckharts *Sein* erst *vollzogen* werden, um wahrhaft phänomenologisch zu sein. Leo Dümpelmann hat dies zurecht gegen frühere Fassungen dieses Exposés eingewandt. In seinem Freiburger Vortrag 2019 hat er alles gewagt – und gewonnen!

Hier ist der „Mystiker“ gefragt, der „*Lebe*-Meister“ und seine „*Gebets-Praxis*“ – und nicht der „*Lese*-Meister“. Dem Damokles-Schwert des Inquisitions-Prozesses war die *objektive* Sprache des „*Lese*-Meisters“ geschuldet ... Große Teile des „Prologus generalis in opus tripartitum“ lesen sich wie eine Vorbereitung auf den Inquisitions-Prozess: voll ausgefeilter Logik und voller Humor, der den armen Inquisitor so richtig vorführt ... Verständlich, dass die Bannbulle „In agro dominico“ erst *nach* Eckharts Tod verfasst worden ist. Wer hätte es gewagt, gegen diesen Meister der Rhetorik und des Denkens anzutreten?

Die „*Gebetspraxis*“ ist Thema der kommenden Tagung. Hier könnte mein Vortrag einen wesentlichen Beitrag leisten.

Die „*Geburts-Helfer*“ meines Vortrags zum Thema „Meister Eckhart und die Phänomenologie“

„Nur noch ein Gott kann uns retten.“

Meister Eckharts Gottes-Begriff als einzige Möglichkeit, diese Hoffnung zu erfüllen.

Heidegger, Überschrift des Spiegel-Gesprächs mit Augstein,
geführt 1966, veröffentlicht 1976, in *Der Spiegel* 1947 - 1997, S. 280ff
Seine letzte Botschaft an die Öffentlichkeit

wandten zurecht ein, dass „Meister Eckharts Gottes-Begriff“ im Lichte der neuen Erkenntnis neu gefasst werden müsste.

Auch dies will ich beherzigen, denn mein Gottes-Begriff von Meister Eckhart ist allzu sehr an Begriffen und Begrifflichkeiten orientiert.

Ein weiterer Einwand war, dass sich meine Darstellung des Eckhart'schen Gottes-Begriffes zu sehr im Vagen bewegt und im Negativen aufhält, was aussagt, was Eckharts Gottes-Begriff *nicht* ist.

Dies liegt zum einen im Wesen der Sache und ist darum notwendig.

Zum anderen trifft der Vorwurf etwas Wahres, was leicht zu beheben ist:

Ein schwieriger Sachverhalt kann oft leichter durch seinen Gegenbegriff herausgearbeitet werden. Der Gegenbegriff zur umfassenden Gottes-Erfahrung wäre das Abgleiten ins Dingliche. Dazu diene meine Schrift „Einundzwanzig Axiome der Wissenschaft und des Alltags“. (Siehe Anlage).

Ein Gottes-*Bild* (statt -*Begriff*) wäre dienlicher, denn das Bild ist archaischer und näher dem Sein als die begriffliche Sprache:

Tiefer als der Seins- und Gottes-*Begriff* ist das Seins - und Gottes-*Bild*.

Nicht umsonst hat Leo Dümpelmann das *Bild* des Schwimmers gewählt.

„Bilder“ sind archaischer, noch *vor* jeder Sprache. Sie sprechen die „Gefühle“ an.

Bilder wie *Gefühle* werden zumeist als „subjektiv“ verachtet.

Heidegger dagegen räumt ihnen durchaus einen ontologischen Sinn ein:

„Vielleicht ist jedoch das, was wir hier und in ähnlichen Fällen Gefühl oder Stimmung nennen vernünftiger, nämlich vernehmender, weil dem Sein offener als alle Vernunft, die, inzwischen zur *ratio* geworden, rational mißdeutet wurde.“ (Der Ursprung des Kunstwerks HGA 5, S.9)

Heideggers Denk-*Wege* und Eckharts Gebets-*Praxis* eröffnen ein völlig neues Gottes- und Seins-Verständnis.

Dies ist aber die einzige Rettung dieser Erde als Wohnraum des Geistes.

“Eckhart ist die einzige Überlebens-Chance des Christentums.

Die herrschende Theologie mit dem *persönlichen* Gottes-Begriff sorgt für leere Kirchen ...

Christentum ist die einzige Überlebens-Chance dieses Planeten.

Nur die Feindes-Liebe ist fähig, Frieden zu stiften,
ansonsten verbrennt dieser Planet in einem Flammen-Meer des Hasses.”

Wir verdanken Meister Eckhart einen völlig neuen Begriff von „Zeit“ und „Ewigkeit“:

Im *nû der ewigkeit* ist der Unterschied aufgehoben.

Die Parallel-Welten „oben-unten“,
an die heute ohnehin kaum einer mehr glaubt,
sind sinnlos geworden.

Wir glauben an das Diesseits und seine *tägliche* Erfüllung im Nun.¹

Die heute herrschende „Religion“ ist die Wissenschaft.

Sie glaubt an die *Sinnlosigkeit* von *Sein*.

Sie wird die Erde als Wohnraum des Geistes nicht retten.

Um diese Rettung aber geht es ...

„Rettung“ lässt an eine objektiv vorhandene Weltlage denken, wie das auch Heideggers letzte Botschaft an die Welt („Nur noch ein Gott kann uns retten“) anklingen lässt.

Dann aber geht ihr phänomenologischer Sinn verloren, der keine Subjekt-Objekt-Spaltung duldet (Dümpelmann). Andererseits ist eine „Weltlage“ immer „zugleich eine daseinsmäßige“ (Dümpelmann), sodass es entscheidend auf den *Hin*-blick ankommt (s.o.).

So sei dieser Kongress nicht nur von „akademischem Interesse“:

Wir wollen nicht *über* Meister Eckhart reden.

Wir wollen ihn *tun*,
d.h. in eine Handlung verwandeln.

Dies diene der Rettung des Himmels und seiner Erde vor der Hölle der Sinnlosigkeit ...

Der Vortrag kann das Angedachte unmöglich erschöpfend behandeln.
Er will also nur ein Denk-An-, und Vor-stoß sein in ein neues Land, in das es vor-zu-denken gilt ...

Ich werde das Wagnis des Denkens am Mikrofon auf mich nehmen, auch auf die Gefahr hin, dabei „ins Schwimmen zu kommen“. Leo Dümpelmann ist dies in Freiburg geglückt ...

Vorsorglich bitte ich um die Erlaubnis, dieses Exposé im Falle einer Ablehnung auslegen zu dürfen.

Da die beiden Geburts-Helfer, bescheiden wie sie sind, nicht in Erscheinung treten wollten, wünschten sie, aus Freude am Leben (φιλοψυχία) nicht als Ko-Autoren genannt zu werden. Die Nebenbedeutung von φιλοψυχία ist Feigheit, die heute immer mehr an Bedeutung gewinnt ...

Markt Berolzheim, den 30.11.2021

¹ Bonhoeffer spricht von einem *täglichen* „Weltgericht“.

Praxisklinik
Arno Thaller
Arzt f. Allgemeinmedizin
Naturheilverfahren
Pfarrhof St. Maria
Benzing 6
91 801 Markt Berolzheim
Tel. 0049-9146-940154
Fax 0049-9146-224
E-mail: ArnoThaller@t-online.de
www.Praxis-Thaller.de